

**Liberales Prostitutionsgesetz: Wie Deutschland zum Puff Europas wurde**

Anja Reschke:

Wer will, der kann. Wann, so oft und mit wem er will. Sofern er dafür bezahlt. Seit 9 Jahren ist Prostitution in Deutschland komplett legal. Mann kann inzwischen also völlig ungehemmt ein Bordell besuchen oder betreiben. Dass sich Männer dabei besser fühlen, war allerdings nicht das vorrangige Ziel des sogenannten Prostitutionsgesetzes, das 2002 im Bundestag verabschiedet wurde. Eigentlich ging es um die Frauen. Prostituierte sollten die Möglichkeit haben, sich sozial zu versichern und ihr Entgelt einzuklagen. Soweit das Gesetz. Schön gedacht – schlecht geworden – wie Sonia Mayr und Tina Soliman festgestellt haben.

Das Paradise, das größte Bordell Europas. Es steht bei Stuttgart. Auf rund 6000 qm bietet die FKK-Anlage alles, was Mann begehrt. Das Geschäft boomt in Deutschland. Seitdem Prostitution hier völlig legal ist, scheinen alle Hemmschwellen zu fallen. 56.000 Freier jährlich zählt allein das Paradise.

O-Ton

Jürgen Rudloff,

Bordellbetreiber:

„Die angrenzenden Länder wie Frankreich, Italien, Luxemburg, Belgien, wo auch immer – da ist dann halt diese Art von Prostitution verboten. Mein Vorteil, nicht nur meiner, auch in Nordrhein-Westfalen die Betriebe, die dort ansässig sind, haben da ihre Vorteile. Einzugsgebiet Holland, Benelux-Länder. Ich habe den Vorteil natürlich über die Franzosen und die Italiener, und ja, da bin ich natürlich froh, dass der deutsche Staat diese Legalisierung ins Leben gerufen hat.“

So hatten sich das die rot-grünen Politiker vor zehn Jahren wohl nicht vorgestellt, als sie die Prostitution zu einem ehrbaren Beruf machen wollten und das Gewerbe komplett legalisierten.

O-Ton

Anni Brandt-Elsweier, SPD

Ehem. Bundestagsabgeordnete (Oktober 2001):

„Ich betone nochmal ausdrücklich unser Ziel, die Situation der Prostituierten zu verbessern, ihnen mehr Rechte in die Hände zu geben, ihr Selbstverständnis und ihre Position gegenüber Freiern und Zuhältern zu stärken.“

Und noch heute preist die Politikerin ihre Errungenschaften:

O-Ton

Anni Brandt-Elsweier, SPD

Ehem. Bundestagsabgeordnete:

„Erstens die Abschaffung der Sittenwidrigkeit, zweitens die Gestaltung des Vertrages, der aber nur im Interesse der Prostituierten sein sollte, nicht zum Wohle der Freier oder der Bordellbetreiber, und drittens die Möglichkeit für die Prostituierten zu schaffen, in die Sozialversicherungspflicht reinzugehen.“

O-Ton

Irmingard Schewe-Gerigk, Die Grünen

Ehem. Bundestagsabgeordnete:

„Alles das war vorher nicht möglich und insofern hat da eine große Verbesserung auch für die Prostituierten stattgefunden.“

Soweit die Theorie. Die Realität sieht anders aus. Besuch bei Lilly im Puff. Sie ist seit 12 Jahren im Geschäft.

O-Ton

Steffi, Prostituierte:

„Es hat sich gar nichts für mich verbessert seit dem Gesetz. Es hat sich eher verschlechtert, weil ich krieg im Laufhaus weder eine Krankenversicherung, weder kann ich mir einen Finanzierungsvertrag anschaffen, weil ich keinen Nachweis habe, wie viel ich verdiene.“

Und tatsächlich hat trotz Gesetz nur 1 Prozent aller Prostituierten einen Arbeitsvertrag. Und ihr Verdienst fällt seit der Legalisierung ins Bodenlose.

O-Ton

Steffi, Prostituierte:

„Das ist für uns Frauen natürlich viel härter geworden, weil es gibt so viel Prostituierte mittlerweile, die Straßen sind voll mit rumänischen, bulgarischen Mädchen, junge Mädchen, die sich für jeden Euro hergeben. Für 20 Euro bekommt man eine halbe Stunde.“

Deutschland zählt, wenn es um käuflichen Sex geht, zu den liberalsten Ländern der Welt. Früher musste jede Prostituierte regelmäßig zu einem Gesundheitscheck, das wurde abgeschafft und der obligatorische Aids-Test gleich dazu. Eva aus Bulgarien braucht heute lediglich einen Pass. Wie ein Magnet zieht Deutschland deshalb Frauen aus Osteuropa an. Sie gelten als billig und willig.

O-Ton

Prostituierte:

„Es ist nicht die Frage, ob mir mein Job gefällt. Es bedeutet, dass man damit in der Regel am schnellsten zu Geld kommen kann.“

O-Ton

Jürgen Rudloff,  
Bordellbetreiber:

„Wir haben den Vorteil, dass wir dadurch natürlich auch mehr Zulauf haben von solchen Damen, internationalen Damen, nicht nur deutschsprachige, natürlich auch aus osteuropäischen Ländern, was früher eigentlich in der Regel fast ausschließlich in der Illegalität war, die natürlich zwischenzeitlich aus Osteuropa auch hier tätig sein dürfen und das ist für mich also grundsätzlich nur ein Vorteil gewesen.“

Wir erinnern uns, das Gesetz sollte eigentlich die Frauen besser stellen. Doch nun profitieren die Bordellbetreiber – und natürlich die Freier.

O-Ton

Steffi, Prostituierte:

„Die Freier sind halt auch wählerisch geworden, dadurch, dass es so viel Auswahl gibt, durch die osteuropäischen Länder, die Grenzen da aufgemacht haben, kommen mehr Frauen und die Konkurrenz ist groß.“

Das führt zu Sex zu Discountpreisen, Sex ohne Tabus. Die Frau als Billigware. Schlimmster Auswuchs der Legalisierung: die sogenannten Flatrate-Bordelle. Für einen Pauschalpreis gibt es Sex und Drinks, so viel man will. „Geiz macht geil...“ werben sie im Internet und schreiben dreist: „Alles im Einklang mit dem Prostitutionsgesetz.“

O-Ton

Steffi, Prostituierte“

„Die zahlen ja ein gewisses Geld und dann dürfen die sooft wie sie wollen, also die Freier. Dann dürfen sie, wenn sie dreimal in der halben Stunde können, dann wird dreimal in der halben Stunde gevögelt. Entschuldigung. Ja, und das ist einfach körperlich anstrengend und so soll es nicht sein.“

Vor dem Gesetz wurden Bordelle juristisch als „Förderung der Prostitution“ gesehen, also verboten. Heute kann jeder eins eröffnen. Konzessionen gibt es nicht und auch keine obligatorischen Kontrollen.

Die Stuttgarter Pussy-Club-Kette. Auch hier musste die Polizei lange zuschauen. Für 70 Euro Sex so viel man will. Das Archivmaterial zeigt, die Freier überrennen die Clubs - und die Frauen. Eine von ihnen war Sorana aus Rumänien. Oft hatte sie 30 bis 40 Freier an einem Tag.

O-Ton

Prostituierte:

„Ich musste non-stop mit den Männern Sex haben. Ohne regelmäßig zu essen oder zu schlafen. Manchmal gab es in der Nacht nur zwei, drei Stunden Schlaf. Es war ein großer Druck, sehr belastend. Man durfte keinen Kunden ablehnen. Ich kann es nicht in Worten fassen. Es war schlimm.“

Selbst mit Schmerzen und Ausschlägen an den Beinen muss sie weitermachen. Vor einer Flucht hat sie zu viel Angst.

O-Ton

Prostituierte:

„Es war immer jemand in unserer Nähe. Und selbst wenn man Hilfe holen wollte, zu wem soll man gehen? Als Rumänin in einem fremden Land ist es ziemlich schwer.“

Schließlich wird ein Bordell der Pussy-Club-Kette geschlossen, aber nicht wegen der menschenunwürdigen Bedingungen, sondern wegen Sozialversicherungsbetruges der Betreiber.

Klaus Bayerl,

Leitender Kriminaldirektor Augsburg:

„Was natürlich jetzt gerade die Flatrate-Bordelle zeigen, ist genau das, was wir befürchten, dass wenn keine klaren Normen da sind, das das immer weiter ausufert.“

Wie viele Frauen kommt Sorana aus einem Ort wie diesem. Ein Stadtteil von Bukarest in Rumänien. Eigentlich wollte sie der Armut hier entfliehen. Deutschland bedeutete für sie Hoffnung auf ein besseres Leben.

O-Ton

Sorana, Prostituierte:

„Bei uns in Rumänien ist die Prostitution illegal. Eigentlich dachte ich, es wäre dort schlimmer, dass die Männer Frauen dort schlechter behandeln. Aber im Gegenteil, in Deutschland, wo alles legal ist und wo andere Bedingungen herrschen, da behandeln sie uns wie Müll.“

Eine von der EU finanzierte Studie hat die Folgen der Legalisierung untersucht. Das Ergebnis: Liberale Gesetze wie in Deutschland führen zu mehr Prostitution und mehr Kriminalität.

O-Ton

Professor Axel Dreher,

Universität Heidelberg:

„Das bedeutet, dass der Menschenhandel dramatisch zugenommen hat durch die Legalisierung. Besonders, dass eben, wenn Prostitution legalisiert wird, der Menschenhandel eben höher ist, als wenn die Prostitution verboten ist.“

Früher war die Prostitution sittenwidrig, ihre Förderung klar verboten. Seit dem Prostitutionsgesetz kann Kommissar Lippert nicht mehr kontrollieren, ob Frauen in den Bordellen ausgebeutet werden. Der Polizei fehlt die ordnungspolitische Handhabe. Denn laut Gesetz dürfen die Betreiber den Huren jetzt sogar Anweisungen erteilen.

O-Ton

Michael Lippert,

Polizeihauptkommissar Stuttgart:

„Wir haben den Kontakt zu Bordellbetreibern, klar, einfach um auch zu zeigen, der Staat ist da, wir haben ein Auge auf Dich, aber, wie gesagt, so lange von den Frauen nichts kommt, ist die Handhabe ziemlich mau.“

O-Ton

Panorama:

„D.h. Sie haben ein Auge auf die Bordellbetreiber, aber können nichts tun.“

O-Ton

Michael Lippert,

Polizeihauptkommissar Stuttgart:

„Ja.“

O-Ton

Panorama:

„Das ist ein großes Bedrohungsszenario.“

O-Ton

Michael Lippert:

„Ja.“ – lacht resigniert

Gut für die Bordellbetreiber. Das Geschäft floriert. Besitzer Rudloff hat insgesamt drei Bordelle, zwei weitere werden gerade gebaut. Und bald soll es auch an die Börse gehen.

O-Ton

Jürgen Rudloff,

Bordellbetreiber:

„Ich bin sehr begeistert über das Prostitutionsgesetz. Es wurde ja im Jahre 2002 in Kraft gesetzt durch die Regierung und ich muss sagen, selbst für die Damen, die diesem Beruf nachgehen, die Prostituierten, und ich als Betreiber, habe nur Vorteile davon genießen können.“

Deutschland ist zum größten Puff Europas geworden. Und hat dabei sämtliche Hemmungen verloren. Die Erfinderinnen des Gesetzes sind sich heute nicht mehr so einig - wie damals.

O-Ton

Panorama:

„So war das Prostitutionsgesetz doch nicht gemeint.“

O-Ton

Irmgard Schewe-Gerigk, Die Grünen

Ehem. Bundestagsabgeordnete:

„Die Zahl der Prostituierten ist angestiegen, dadurch sind die Preise gesunken, so funktioniert die Marktwirtschaft, so ist das.“

O-Ton

Panorama:

„Ihr Gesetz hat also das Gegenteil erreicht, von dem, was sie erreichen wollten.“

O-Ton

Anni Brandt-Elsweier, SPD

Ehem. Bundestagsabgeordnete:

„Dann tut es mir leid, dass das so in der Praxis keine Wirkung gehabt hat, was wir wollten. Wir haben es gut gemeint.“

Bericht: Tina Soliman, Sonia Kennebeck

Kamera: Torsten Lapp, Inci Ünsal

Schnitt: Christian Balzer

Abmoderation

Anja Reschke:

Übrigens: die Bundesregierung hat bei einer Überprüfung schon 2007 bemerkt, dass das Gesetz seine Ziele nicht so ganz erreicht hat. Nur anscheinend hat es die Bundesregierung bisher nicht geschafft, etwas zu ändern. Auf unsere Nachfragen jetzt, hat das Familienministerium mitgeteilt, dass neue Regelungen immerhin in Arbeit seien.